

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mf. 25 Pf.

Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Jährlich 160 Nummern.

XXVII.

Leipzig, Sonntag den 26. Mai 1889.

№ 60.

Ammenmärchen.

Wie nie in den Vorjahren traten mit Anbruch des Jahres 1889 die Arbeiter der verschiedensten Gewerbe beratend zusammen, um den Preis der Arbeit für die Zukunft zu normieren. Gleich Hüons Horn, das alle Hörer zum tanzen zwang, rief weit erfassend ein innerer Bedruf die für Lohn arbeitenden Männer zur Aufbesserung ihrer Existenz in die Schranken. Geheimes Grauen vor den Dingen, die da kommen sollten, beschlich den Philister, der immer noch im Arbeitnehmer den wilden Mann statt den zwar energisch aber peinlich geschnitten vorgehenden, geistig gleich-, mitunter auch wohl höherstehenden Nebenmenschen erblickt. Zarke Andeutungen an die Gewalt des Staates, den Frühlingstrieb in sorgfältige Obhut zu nehmen, gelegentlich vielleicht auch etwas zu beschneiden, fehlten ebensowenig wie großväterliche Ermahnungen an „unsere Leute“, ja nicht über die Stränge zu schlagen. Indes einen Streikerlaß schüttelte man erfreulicherweise nicht wie den Maikäfer vom Baum und die Arbeiterschaft, das ausgelassene Kind, verschmähte trockköpfig die in süßer Schale dargereichte bittere Arznei des Ruhigseins. „Alles verkehrt“, jagte der Philister wie Lantchen Rosmarin bei Bschokke und schüttelte ratlos das wohlgeschickte Haupt.

„Wir werden's schon machen“, ertönte vollbewußt die Stimme des Doktors, der wie immer bei der Sammlung eines großen Gedankens die Brillengläser blank schenerte. „Die Eisenbart'sche Methode ist veraltet, heut gibt es Morphium, Chloroform und Antipyrin die Waffe. Das schläfert die stärksten Fieber ein.“ Wie gedacht, so gethan, der Doktor griff in seine Hausapotheke und holte triumphierend das — — Einigungsamt hervor.

Das Einigungsamt? Natürlich, aber ohne Streik, das Allheilmittel des Doktor Max Hirsch, des Anwaltes der Gewerksvereine! Die größte Streikbewegung wird mit ihm besänftigt.

Der soziale Doktor geht an die Arbeit. Eine Versammlung der Gewerksvereine Hirschscher Obervanz wird berufen, die Prozedur beginnt mit einem Vortrag. Er bezeichnet (nach dem „Regulator“) als Hauptmittel zur Lösung der Lohnfragen die Organisation, aber ohne Streik. „Das Ziel kann erreicht werden ohne Streik, der unter allen Umständen ein zweischneidiges Schwert ist und den Arbeitern riesige Opfer auferlegt, ohne dauernde Erfolge zu erzielen. In Amerika, wo kein Puttkamer'scher Erlass die Arbeiter hindert, sind gleichwohl die Streiks im wesentlichen resultatlos geblieben und haben den Arbeitern allein in 1887 nach mäßiger Berechnung 15 Millionen Dollars — mehr als 60 Millionen Mark — Lohnverlust gebracht. Wenn wir auch in Deutschland nicht mit so

riesigen Summen zu rechnen haben, so ist der Verlust bei Streiks ein kolossaler und diese müssen deshalb durch wirksamere Mittel, Verhandlungen, die Einrichtung von Einigungsämtern, vermieden werden. . . . Heute kennt man kein andres Mittel zur Beseitigung von Differenzen über Lohnhöhe und Arbeitszeit als die gemeinsame Festsetzung der Bedingungen für dieselben auf bestimmte Zeit. Während dies in England z. B. die Regel ist, behauptet man, wir in Deutschland seien dazu noch nicht reif. Und doch ist jetzt die öffentliche Meinung dafür mehr als jemals gewonnen und die Buchdrucker haben seit 1873 durch ihr Einigungsamt praktisch bewiesen, daß mit beiderseitigem guten Willen erträgliche Arbeitsbedingungen auch ohne die schweren Lohnkämpfe früherer Jahre zu erzielen sind. . . . Wir wollen auch jetzt die Lohnfrage keineswegs zurückstellen, aber wir wollen uns nicht zu unüberlegten, schädlichen Streiks fortreißen lassen, sondern nach wie vor die Lohnfrage lösen durch Organisation und Einigungsamt!“

Der Redner hatte gesprochen, die Versammlung resolvierte nach Wunsch, der große Wurf war gelungen: die Klassen, die Klassen gerettet!

Eine bequemere Art, die Lohnfrage zu regeln, soll einer erst erfinden. Ein Patent dem Denker! Wie schön das funktioniert! Man kommt zusammen, erschauert sich gegen den Streik, erwartet „von den gerecht denkenden Unternehmern und von den. Gemeindebehörden“ die Unterstützung des Strebens nach Einigungsämtern, singt vielleicht ein Lied, geht nach Hause und legt sich aufs Ohr. Die Hände im Schoße, den Kopf bildlich gesprochen unter den Flügel, nimmt man etwa eine Aufbesserung, die weniger „gut organisierte“ Arbeitergenossen erzielt, als willkommene Preise schmunzelnd hin, somit den Zweck erreichend ohne die herrlichen Klassen auch nur zu rühen. Sag', Liebchen, was willst du noch mehr?

Es ist fraglich, was mehr zu bewundern, die Dosis Selbstvertrauen des Entrepreneurs, angesichts einer gewaltig aufstrebenden Lohnbewegung eine total versagende Institution, ein Messer ohne Schneide, als echtes, approbiertes Förderungsamt hinzustellen, oder die Gläubigkeit der Getreuen, darauf zu bauen. Daß nebenbei die ehrende Bezugnahme auf die Buchdrucker mehrere Fragezeichen verdient, sei nicht vergessen.

Sapperment! Wir Buchdrucker haben das aus Prinzipalen und Gehilfen gebildete Einigungsamt, unsre Tariffkommission, stets geschätzt ohne die Illusion, durch sein Dasein alles gethan, uns opferlos auf Kosten gebettet zu haben. Daß mit ihm alle Aufregungen einer Lohnbewegung beseitigt sind, ist niemandem eingefallen. Selbst wenn die Einigungsämter staatl. organisiert über das ganze Reich verbreitet wären, zöge die täubchenhafte Friedfertigkeit bei Bestimmung der

Arbeitsbedingungen mit ihnen noch lange nicht ein. Wenigstens datiert der sechzehnjährige Krieg mit den Widerspenstigen bei uns von der ersten Einigung an.

Das Ideal des Dr. Hirsch ist das Einigungsamt mit behördlicher Exekutive. In seinem Gesetzentwurf zur Behandlung der Frage vor dem Vereine für Sozialpolitik liegt sein ganzes diesbezügliches Programm. Jedes Amt sollte danach Ordnung- resp. Geldstrafen in Höhe von 30 Mk. den Einigungsgenossen auferlegen, event. dieselben aus der Einigungsgenossenschaft zeitweise austossen können, wenn sie wiederholt und absichtlich gegen seine Entscheidungen verstoßen. Ist der Ausgestoßene Arbeitgeber, so sei es Ehrensache der Arbeitnehmergenossen, bei ihm nicht zu arbeiten, ist er Arbeitnehmer, so sollten ihn die Arbeitgeber nicht beschäftigen. Abgesehen davon, daß hiernach vorerst die Arbeitnehmer auf jeden Fall die Pech bezahlen, da das Amt ihnen weder Arbeit noch Unterstützung verspricht, wenn sie infolge seiner Beschlüsse feiern, so sehen wir außerdem, daß die Institution entgegen dem jüngsten Vortrag ihres Vaters den Streik nach wie vor als Zwangsmittel acceptiert. Wenn nach Eintreibung der 30 Mk. ihre Machtmittel aufgehört haben, tritt eben bei dem Unternehmer, der sich nicht fügt, der Ausstand in optima forma in Kraft. Daß dieser Streik harmlos wird, ist ausgeschlossen, er bekommt im Gegenteil eine entschiedenere Schärfe, weil seine Berechtigung durch das Amt sanktioniert ist.

Innerhalb wirtschaftlicher Hauffe machen sich Lohn erhöhungen meist leicht, bei überfülltem Arbeitsmarke liegt die Sache anders. Ebensov wenig wie heute werden unter der Regide des Einigungsamtes die Arbeitgeber auf die Ansprüche der Arbeiter eingehen, wenn vorher die Lösung ausgegeben ist, gestreikt wird auf keinen Fall. Da bleibt die Rechnung auf die Gütmütigkeit eines Mitgliebes der Gegenpartei übrig, das eine Majorität im gewünschten Sinne zu stande bringen hilft. Ob sich die starke Minorität derselben fügt, ist sodann noch fraglich. Gewagt scheint es gewiß, Geschäfte auf die Güterherzigkeit des Kontrahenten hin zu machen, nebenbei ist dies im praktischen Leben auch nie Mode, denn, sagte der alte Hansemann, in Selbstsachen hört die Gemütlichkeit auf. Das Einigungsamt könnte demnach bestenfalls eine Schachbörse werden, wo von den Forderungen 75 Proz. abgehandelt und 25 bewilligt werden, welche letzteren aber, da sie entweder die Bedürfnisse nicht stillen oder dem bewilligenden Teile zuviel dünken, den Keim zu neuen Differenzen in sich tragen. Die Geschichte geht dann in kurzem von neuem los, wie wir es ja erlebt haben.

„Starke Organisationen werden die berechtigten Forderungen unterstützen“, hören wir den Anwalt der Gewerksvereine einwerfen. Zuge-

geben, ändert es an der Situation freilich keinen Strich. Die Organisationen sollen doch beileibe nicht in Aktion treten. Die Forderungen derselben werden den zum Einigungsamt vereinigten Unternehmern ebenso verpönt sein wie den einzelnen. Ja, wenn eine Bierstichdebatte statt des Interesses in Frage wäre! „Aber die Unternehmer zahlen nach den Abmachungen alle gleichen Lohn und keiner hat Grund, sich ob der Konkurrenz des andern zu weigern.“ Auch richtig, da indes jedes Produkt nur bis zu einer gewissen Höhe eine Steigerung erträgt, kann die Forderung leicht den Entbehrungslohn resp. Unternehmergewinn tangieren, worauf die Sache ungemütlich, der Janusstopf sein unheilverkündendes Gesicht zeigen und die Einigung aus den Fugen gehen würde.

Nun verweisen die Theoretiker mit Vorliebe auf England, wo die Einigungsämter segensreich wirkten. Brentano berichtet 1872 darüber, daß in Nottingham, wo seit 1710 alljährlich die bittersten Streitigkeiten vorkamen, mit Einrichtung des Einigungsamtes im Jahr 1860 durch den Fabrikanten Mundella, also innerhalb zwölf Jahren, die Streiks unterblieben. Auch der Grafschaftsrichter Kettle in Wolverhampton hat Erfolge mit seinem etwas anders organisierten Amte verzeichnet, während von anderen Orten solch augenscheinliches Material weniger bekannt ist. Die beiden genannten Männer haben in bestem Bestreben rastlos wie unparteiisch für ihre Aufgabe gewirkt und fanden günstigerweise infolge der vorhergegangenen festigen Kämpfe bei den ermüdeten Parteien williges Gehör. Damit ist das unfehlbare Gelingen der Einigungsämter für die gesamte Industrie Englands und alle Ewigkeit nimmermehr verbürgt. Die Erwartung, hat auf der Insel auch kein Mensch gehegt, daß nun alle Streiks vermieden seien. Die dort vorhandenen Existenzbedingungen der Kletterer fehlen zudem in Deutschland, wenigstens auf der Unternehmenseite augenblicklich absolut, dahin hätte also der Herr Doktor seine Bemühungen in erster Linie zu richten. Einen Mundella und Kettle kennen wir nicht. Klassisches Zeugnis für dieses Fehlen der Existenzbedingungen legte die Erzählung eines Mitgliedes der deutschen Gewerkschaften auf einem Kongresse der Kathedersozialisten ab. In einem Granit- und Morarbeitergeschäft wurde der Lohn trotz gültiger Vorstellungen herabgesetzt. Nach einigen Monaten, als das Geschäft wieder florierete, baten die Gehilfen um Wiederherstellung des früheren Lohnes, doch der Fabrikant wollte davon nichts wissen. Sakonisch bedeutete er die Forderungen: „Machen Sie Streik!“ worauf ihn diese, wohl nach Rezept Hirsch, mannhafte erwiderten: „Ein Streik wird nicht gemacht!“ und die natürliche Antwort zurück erhielten: „Dann bekommen Sie nicht mehr Lohn!“ Die Arbeit wurde nun niedergelegt und nach drei Tagen waren die Wünsche erfüllt. Das ist ungefähr im Kleinen das Einigungsamt mit dem bestimmten Willen, nicht zu streiken.

Die Gleichberechtigung der Arbeiter bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen ist bei unseren Unternehmern eben in Fleisch und Blut noch keineswegs übergegangen, der Herr im Hause geht alleinherrschend um. Schon die Hausordnungen beweisen dies. Bei einem Ausstände verlangt man vor der Bewilligung, daß die Arbeiter gehorsam die Arbeit aufnehmen, haben sie aber vorher höflich petitioniert, so gibt man ihnen keine Antwort darauf.

Sagten wir, der wirtschaftliche Standpunkt verschiebt sich durch das Einigungsamt in keiner Weise, so entsteht die Frage, ob es überhaupt erstrebenswert ist. Das wollen wir kurz bejahen, wenn es der bisherigen Koalitionsfreiheit

kein Lüpflchen vergibt. Wir Buchdrucker, die auf dem Verhandlungswege bisher verharren, kamen zuweilen in Zweifel, ob im Hinblick auf die geringe Unterstützung von Prinzipalsseite, derentwegen wir die Kosten der beiderseitigen Abmachungen immer allein tragen müssen, unser Vorgehen ein praktisches ist. Obgleich die Kosten in England nicht bloß auf dem Papiere, sondern faktisch zu gleichen Teilen gedeckt werden, John Bull uns also in diesem Punkte dito voraussetzt, sind wir nichtsdestoweniger unentwegt die Alten geblieben. In anderen Gewerben ist auf Gehilfenseite die Zuneigung zu dem was man Einigungsamt nennen kann gerade so vorhanden. Ob eine solche Institution permanent oder periodisch in Funktion tritt, bleibt bei der vorhandenen Absicht nebensächlich. Stets schlagen bei Neueregulierung einer Lohnfrage die Arbeiter den Weg der Einigung von Beginn ein. Sie sind zur event. Revision ihrer Satzungen, wenn sich die Arbeitgeber nicht positiv ablehnend verhalten, bei stichhaltigen Gründen jederzeit zu haben. Bei Lohnherabsetzungen hört man von derartiger loyaler Handlungsweise nichts. Da wird dekretiert und der Dien muß oder er geht seiner Wege.

So ergibt die Sympathie der Arbeiterschaft, daß das Einigungsamt brauchbar ist, um den Parteien Gelegenheit zur Beratung zu geben, ob ein gleich geschlossener Friede nicht mehr verspricht als die schwankende Waagschale eines Krieges. Da aber hier nach Friedensschluß jeder hinter den Verhandlungen stehende Streiter dieselben Verluste und Vorteile trägt, dürfen die Delegierten nicht, wie Herr Dr. Hirsch will, endgültig entscheiden, sondern sie müssen das Ergebnis der Verhandlungen einer Urabstimmung oder Versammlung zur Annahme oder Verwerfung unterbreiten, womit zugleich die Einigungsmänner ihre Verantwortlichkeit erleichtern. Wie kann auch jemand, der Anhänger des „freien“ Arbeitsvertrags ist, über das Wohl und Wehe von Tausenden etwa zwölf Delegierte autoritativ bestimmen lassen?

Das derartige Einigungsamt mit der Exekutive der Arbeitseinstellung und der Urabstimmung ist zu guten Diensten denkbar und wir haben gezeigt, daß auch Dr. Hirsch zur erstern bei unvorsichtigen Einigungsgenossen schreiten muß. Daß er aus der Rolle fiel und plötzlich einen wichtigen Paragraphen seines Codex vergaß, verleitete uns zu dieser Ergänzung. Daß der Streik eine zweischneidige Waffe, ist längst erkannt, wer wollte ihn also nicht vermeiden sehen? Man könnte ihn beim Einigungsamt unterbreiten, wenn das Betriebsabstufung, das sich einem Ausprüche widersetzt, der Schließung unterläge. Ausschluß aus der Einigungsgenossenschaft mitamt der 30 Mk. Geldstrafe sind unwirksam und spaßhaft. Erstes hätte allenfalls Wert bei Mangel an Arbeitskräften, letzteres würde durch billigere Löhne tausendfach verdient. Darum ist und bleibt das Einigungsamt mit vorheriger Verhorreszierung jedes Streiks nach dem modernsten Muster Hirsch eine Einrichtung für Engel, für Menschen ein — Ammenmärchen. G.

Korrespondenzen.

M. Liegnitz. Am Sonnabend, 4. Mai, feierte die Liegnitzer Typographie im Saale des Restaurants Braunkommune hieselbst das 20jährige Vereinsjubiläum durch einen Herrenkommers mit gemeinschaftlicher Tafel. Das Fest war an und für sich ein einfaches und es ist der mit dem Arrangement verbundene Zweck: durch Deckung der Kosten für Tafel und einige Biermarken aus der Kasse jedem Mitgliede die Beteiligung zu ermöglichen, auch erreicht worden, indem sich von den 42 Vereinsmitgliedern 33 eingefunden hatten. Die seitens der Mitglieder dreier Druckereien gewidmeten Chorlieder, gesungen mit Kla-

vierbegleitung, sowie ein humoristischer Vortrag: Der Zwiebelstich, wirkten erheitend auf die Feststimmung ein. Von diesen Festliedern seien den Titeln nach hier erwähnt: Die Eintracht im Vereine, Die Gründer des Vereins (von denen 3. Z. nur noch drei dem Verein angehören) und Des Künstlers Enttäufung. Einer an die auswärtigen Bezirksmitglieder ergangenen direkten Einladung war leider keine Folge gegeben worden, welsch nicht erwartetes Fernbleiben bei den hiesigen älteren Mitgliedern einige Mißstimmung erregte. Demgegenüber erfreute uns ein vor Beginn der Feier eingegangenes Telegramm der Mitgliedschaft Görlitz: „Ein herzliches Größ! Gott die Kunst!“ und das Erscheinen des Herrn Lohr aus Breslau, womit letzterer ein Zeichen besonderer Sympathie des Gauvorstandes dem gesamten Bezirksvereine Liegnitz überbracht hat. Außer Herrn Paul Lohr als gegenwärtiger Vorsteher des Gaues Schlessien befand sich auch Herr Heinrich Lohfeld aus Görlitz, der gewesene Vorsteher des früheren Niederschlesischen Gaues, in untrer Mitte, wenn auch nicht in Person, so doch in Photographie, auf welches zufällige Zusammentreffen uners ersten und uners jetzigen Gauvorstehers Herr Lohr in einer Ansprache hinwies. Das Bildnis uners alten Freundes Lohfeld diente an hervortretender Stelle als Schmuck des Lokals, welsch außerdem noch mit einem mehrfarbigen großen Buchdruckerwappen (ein Geschenk der 1887er Mitgliedschaft Bunzlau) und dem Bildnis uners Altmeisters festlich geschmückt war. Unter Sang und Klang, Ansprachen und Toasten, wie solche bei derartigen Gelegenheiten üblich sind, verlief diese Geburtstagsfeier in ungetrübter Weise bis in die dritte Morgenstunde. Am Sonntag Vormittag fanden sich zum Abschiede des Herrn Lohr einige Mitglieder beim Frühstücken-Konzert im Garten des Badehauses nochmals zusammen. Allen, welche zum Gelingen der Feier beigetragen haben, hiermit noch den verdienten Dank aussprechend, schloße ich mit dem Zuruf an alle Festteilnehmer: Auf Wiedersehen zum 25. Geburtstagsfeste. — Laut Beschluß der Versammlung vom 18. Mai feiert die Mitgliedschaft Liegnitz das diesjährige Johannisfest am 23. Juni durch einen Ausflug nach Jauer und Umgebung.

e. Schwerin. Der Vereinsvorsitzende Herr Döblich stattete, auf der Rückreise vom schleswig-holsteinischen Gantage begriffen, am 8. Mai auch der hiesigen Mitgliedschaft einen Besuch ab. Eine dieserhalb anberaumte außerordentliche Versammlung, zu welcher auch der Vorsitzende der Mitgliedschaft Rostock Herr Heller erschienen, war recht zahlreich besucht; von den hier konditionierenden Nichtmitgliedern hatten es jedoch nur drei der Mühe wert gehalten, der erhaltenen Einladung zu genügen. Der werthe Gast, vom Vorsitzenden begrüßt und der Versammlung vorgestellt, ergriff das Wort, um in einem dreiviertelstündigen Vortrage, welchem alle Anwesenden mit großem Interesse aufmerksam folgten, ein klares Bild über die Verhältnisse im Vereine zu geben. Redner führt, anknüpfend an die Motive zur Gründung unrer Organisation, aus, daß die deutschen Buchdruckergehilfen ihr zum Schutz und Schirm in allen Notlagen des Lebens errichtetes Haus mit der Zeit lieb gewonnen und deshalb nicht willens waren, es selbst einem befürchtlichen Mißfallen zu opfern. Der Verein hat sich unter den neuen Verhältnissen mehr ausgebreitet und, wie die letzte Sitzung der Tarifkommission beweist, auch bei den Prinzipalen an Achtung gewonnen. Redner geht sodann über zu einer Besprechung des Tarifs und der in letzter Zeit wieder aufgetauchten Frage der Verfüzung der Arbeitszeit. Ueber die 3. K. K. berichtet derselbe, daß der (inzwischen eingetretenen) Ueberbedelung genannter Klasse nach Berlin nichts mehr im Wege stehe und spricht die Hoffnung aus, daß es mit der geringen Beitragserhöhung und Herabsetzung der Leistungen der Klasse, deren Erhaltung von den älteren Kollegen und den Mitgliedern kleiner Städte schuldig sind, recht bald gelingen wird, den Verpflichtungen betr. des Reservefonds nachkommen zu können. Auch die 3. K. sei gesichert event. nach dem Inkrafttreten des Invaliden- und Altersversorgungsgesetzes als Zuschußklasse fastbar. Nachdem Herr Döblich der Dank der Mitglieder ausgedrückt und durch ihn einige Anfragen beantwortet worden, wird die Versammlung geschlossen. Ein gemüthliches Beisammensein, gewürzt durch Toaste, tomische und Gesangsvorträge, hielt die Anwesenden in animiertester Stimmung bis früh 2 Uhr zusammen. Zum Schluß möchte ich noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Worte des Herrn Döblich auch hier auf fruchtbaren Boden gefallen sind und besonders die Nichtmitglieder die ihnen gewordene Mahnung beherzigen mögen.

Stuttgart, 21. Mai. Da der Verfasser des Wirt. Gantagsberichts in Nr. 50 des Corr. aus seinem in der Versammlung vorgetragenen umfangreichen Bericht einen einzigen Punkt herausgegriffen, der mit den Verhandlungen des Gantages selbst absolut nichts zu thun gehabt, und damit eine Angelegenheit wieder hervorgerufen hat, die durch Abstimmung der Gauvorstände im vorliegenden einzelnen Falle längst entschieden worden war, so sieht sich Einsender dieses,

weil über dieselbe auch anderwärts Meinungsäußerungen stattgefunden haben und die unrichtige Darstellung des Sachverhalts eine berechtigende Aufregung hervorgerufen hat, veranlaßt, die Angelegenheit nochmals hier kurz vorzuführen: „Ein Vereinsmitglied erhielt, nach Aufgabe seines Faktorpostens in einer hiesigen Offizin, eine Stellung als Korrektor in einer andern Druckerei. Der Besitzer derselben erwarb bald hierauf ein zweites Geschäft am Plage. Der Faktor des letztern wollte nicht in die Dienste des neuen Besitzers übertreten und kündigte seine Stellung. Um diese benachrichtigt nun u. a. obiger Korrektor, doch wurde sie einem andern Bewerber (ebenfalls Vereinsmitglied) übertragen, ohne daß sie erst in Aussicht gestellt worden wäre. Hierdurch fühlte sich nun dieser derart gekränkt, daß er seine unbezahlte Korrektorstelle freiwillig aufgab und dann die Arbeitslosenunterstützung nach § 1 beanspruchte, welche ihm der württ. Gauvorstand zusprach, der Vereinsvorstand aber vorenthalten zu müssen glaubte.“ Wie nun der verstorbene Herr Berichterstatter, der von dem Verlaufe der Angelegenheit genau unterrichtet war, zu der Schlussfolgerung kommen und dem ehemaligen Vereinsvorstande wesentlich einen andern Standpunkt untergeschoben konnte, als den er in dieser Angelegenheit eingenommen hat: daß nämlich aus jedem freiwilligen Verlassen einer Kondition, selbst wenn es sich um wirkliche Kränkungen oder Beleidigungen handelt, was jedoch in diesem Falle nicht vorlag, die Arbeitslosenunterstützung zu verlagen sei — das ist dem Einsender dieses in Hinblick auf den damit beabsichtigten Zweck allerdings leicht begreiflich, deshalb kann er auch das Urteil über eine solche Handlungsweise getrost den Lesern überlassen. Auf solche Abwege mit ihren üblen Folgen gerät man aber, wenn man, anstatt objektiv zu sein, einseitige Berichte abfaßt und weder dem Gauvorsteher noch dem Gauvorstande Kenntnis von dem Inhalte gibt. Ein Mitglied des frühern Zentralvorstandes.

Rundschau.

Die buchgewerbliche Ostermeß-Ausstellung des Böhrenvereins der deutschen Buchhändler und des Zentralvereins für das gesamte Buchgewerbe bietet des Interessanten außerordentlich viel und gibt in kurzen Zügen ein lebendiges Bild der Entwicklung der graphischen Künste von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf den heutigen Tag, ja geht sogar über dieses hinaus, indem uns Proben von Werken, die erst später ausgegeben werden, vorgelegt sind. Wir erfahren deshalb gern, daß die Ausstellung unentgeltlich gegen Eintrittskarten bis zum Schlusse des Monats eröffnet bleibt und zwar täglich von 9—2 Uhr. Eintrittskarten und ein „Führer durch die Ausstellung“ sind in der Buchhandlung von Karl Fr. Fleischer (Paulinum) und in dem Bureau des Zentralvereins, Buchhändlerhaus (letztes Portal), 1. Stoc., gratis in Empfang zu nehmen. Es empfiehlt sich, um mit rechtem Nutzen der Ausstellung einen Besuch abzustatten, vor diesem den Führer durchzusehen. Das Mitbringen von Kindern kann nicht gestattet werden.

Lohnbewegung. Die Metallschrauben- und Fagondreher in Berlin haben in allen Werkstätten, deren Inhaber sich nicht schriftlich zur Anerkennung der Forderungen der Gehilfen, 40 Pf. Mindestlohn und Entschädigung der Ueberarbeit mit 50 Proz., verpflichtet, die Arbeit niedergelegt. Die Maurer beschloßen, daß alle diejenigen ihrer Kollegen, welche nicht unbedingt an Berlin gebunden sind, das letztere sofort zu verlassen haben, auch soll niemand in den ersten 14 Tagen des Streiks eine Unterstüßung fordern. Solche, welche unter Bewilligung der Forderungen weiter arbeiten, haben den zehnten Teil ihres Lohnes an die Streikkasse abzuführen. Eine Versammlung, an welcher sich auch Bauunternehmer resp. Bauinteressenten beteiligten, nahm die neunstündige Arbeitszeit und 55 Pf. Stundenlohn an, jedoch soll erst die Innung ihre Zustimmung geben. Von 500 Zimmermeistern hatten bis 23. d. 61 die Forderungen bewilligt. Der Generalfstreit dauert fort. Die Weber in Berlin verlangen 50 Proz. Lohnerhöhung. Die Brauer haben sich zur Einberufung eines Einigungsamtes bereit erklärt, das aus je 14 Personen beider Parteien bestehen soll. Die Neue Dinniusgesellschaft (s. Nr. 57) legte ihren Angestellten 5 bzw. 10 Mk. pro Monat zu. — In einer mechanischen Weberei in Grandsdorf in Schl. ist ein Streik ausgebrochen. — In Kottbus verlangen die Fabrikarbeiter elfstündige Arbeitszeit. — In einer englischen Stofffabrik in Guben wird hundert Stunden wöchentlich bei einem Lohne von 15 Pf. für die Stunde gearbeitet. Die Arbeiter legten die Arbeit nieder, Vertüzung der Arbeitszeit und 5 Pf. Lohnerhöhung verlangend. — In Frankfurt a. M. sind die Brauer in eine Lohnbewegung eingetreten: Zehnstündige Arbeitszeit, 24 Mk. Mindestlohn, 40 bzw. 50 Pf. für Ueberstunden. — In Dresden verlangen die Metallschläger 33 1/2 prozentige Lohnerhöhung und

zehnstündige Arbeitszeit. — Im Bergbau ist die gewöhnliche Einigung noch nicht eingetreten. In Westfalen scheint es den Herren Bergwerksbeamten nicht zu passen, den Arbeitern irgendwelche Zugeständnisse machen zu müssen. Der Ablehnung der Arbeiterauschüsse hat man sich zwar seitens der Arbeiter gesüßt, indessen ist man mit den willkürlichen Maßnahmen anderweiter Art nicht einverstanden und hat die Arbeit teilweise überhaupt nicht aufgenommen oder dieselbe wieder eingestellt. Im Zwidauer Reviere herrscht unter den Arbeitern keine Einigkeit. Der eine Teil will sich mit dem Angebote von einer zehnpromzentigen Lohnerhöhung und zehnstündiger Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt zufrieden geben, der andre verlangt 20 Proz. Von 9000 streifen etwa noch 3000. Im Waldenburger Reviere wurden 10 Proz. Lohnerhöhung bewilligt. In Rattowitz feiern sieben Gruben ganz resp. teilweise. — In den Steinbrüchen von Duenaß ist ein neuer Streit ausgebrochen. In den Kohlenbergwerken von Mariage und Severing haben drei Viertel der Belegschaften die Arbeit eingestellt. Die Grubenverwaltungen boten 5 Proz. Lohnerhöhung. — In Prag streifen die Pferdebahntütscher.

Der Internationale freie Schutzverein für Zeitungsverleger ist in 443 Orten vertreten. Die bisher erschienenen Schuldnerlisten enthalten 1410 Adressen von säumigen resp. insolventen Schuldnern. Von 250 Mitgliedern wurden bisher 52582 Mk. verlorene Posten angemeldet; 5209,63 Mk. wurden vom Vereine fassiert. Der Eintritt in den Verein kann jederzeit geschehen, Beitrag 6 Mk. pro Jahr. Anmeldungen an G. Landin in Leipzig.

Eine neue lebendige Seymaschine ist im Telegramm-Herald zu Grand Rapids, Mich., beschäftigt. Der betreffende Kollege, der unter dem Namen Franchy bekannt ist, soll nämlich in sieben Stunden nach dem Abendessen 19000 m kompensen Satz geliefert haben, während es seine Mitarbeiter nur auf 8000 bringen konnten.

Briefkasten.

Den Herren Einsendern von Artikeln diene zur Nachricht, daß sich der Abdruck ihrer Arbeiten nur durch das Vorliegen früherer oder an die Zeit gebundenen Stoffes etwas verzögert. In der Aufnahme wird, soweit es die technischen Verhältnisse ermöglichen, unparteiisch nach der Reihenfolge verfahren. Wir bitten in allen Fällen um Geduld. — L. in B.: Es ereignet sich des öfters, daß der Corr. nachgedruckt wird unter Angabe eines Nachdruckers als Quelle, der eine solche gar nicht angegeben hatte. Soweit sich dieses Verjahren auf kurze Mitteilungen erstreckt, ist das kein Unglück. — W. in St.: Da die Angelegenheit den Gau- und Bezirksvorständen zur Meinungsabgabe vorliegt, wollen wir vorerst Ihren Artikel, der zudem eine Anzahl Erwiderungen brächte, sistieren.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Ergzgebirge-Vogtland. Das Resultat der Wahlstimmung über die Wahl des Gauvorstehers ergab, daß Joh. Fischer in Chemnitz mit 215 Stimmen wiedergewählt wurde. — Die Ergänzungswahl zum Gauvorstande hat in der Mitgliedschaft Chemnitz ebenfalls stattgefunden und sind sämtliche frühere Mitglieder des Gauvorstandes wiedergewählt worden, mit Ausnahme des Schriftführers Adolf Streller, welcher leider infolge schwerer Erkrankung ein Amt nicht bekleiden kann, sodas der Gauvorstand für das laufende Vereinsjahr aus folgenden Mitgliedern besteht: Joh. Fischer, Vorsitzender; Friedrich Hänel, Stellvertreter; Theodor Seyler, Kassierer; Hermann Seiß, Stellvertreter; Max Lohse, Schriftführer; C. L. Bergmann und Max Raumann, Neuwöhler. Briefe über alle vorkommenden Vereinsangelegenheiten sind an den Vorsitzenden Joh. Fischer und Gelder an den Kassierer Theod. Seyler zu senden.

Bezirk Lüneburg. Zu Delegierten zum Gautag in Braunschweig sind gewählt: Blanken-Lüneburg und Licht-Nelken; zu Stellvertretern: Helms-Nelken und Zufall-Lüneburg.

Chemnitz. Der Sezer Robert Otto aus Warnsdorf i. Schl. wird hiermit aufgefordert, seinen derzeitigen Aufenthalt an Joh. Fischer, Wiesenstraße 28, mitzuteilen bzw. die bekannte Sache zu regeln.

Stuttgart. Anlässlich der mit dem Königsjubiläum verbundenen Graphischen Ausstellung findet das diesjährige Johannistfest schon am Tage der Eröffnung dieser Ausstellung, den 1. Juni statt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu senden):

In Berlin die Sezer 1. Johannes Paetzold, geb. in Berlin 1871, ausgel. in Weg 1888; 2. Otto

Karl Schulz, geb. in Zinstow 1870, ausgelernt in Berlin 1888; 3. Paul Wolff, geb. in Berlin 1869, ausgel. daselbst 1888; 4. Alexander Menfor, geb. in Kaspral 1870, ausgel. in Dirschau 1889; 5. Georg Hartmann, geb. in Raibach 1870, ausgelernt in Gr. Umstadt 1888; 6. Albert Kogge, geb. in Berlin 1866, ausgel. das. 1885; 7. Arthur Schellart, geb. in Mühlhausen 1867, ausgel. in Berlin 1887; 8. der Gesier Philipp Thom, geb. in Bodenheim 1869, ausgel. in Frankfurt a. M. 1887; waren noch nicht Mitglieder; die Sezer 9. Karl Riesenwetter, geb. in Trachenberg 1863, ausgelernt daselbst 1881; 10. Peter Schröder, geb. in Rostock 1864, ausgel. das. 1885; 11. Otto Sehl, geb. in Berlin 1867, ausgel. das. 1885; 12. Rudolf Mittelstaedt, geb. in Kafel 1867, ausgel. das. 1886; 13. Max Grünbaum, geb. in Berlin 1861, ausgelernt daselbst 1879; 14. Hermann Staenike, geb. in Berlin 1863, ausgel. das. 1881; 15. Max Wittig, geb. in Berlin 1867, ausgelernt daselbst 1885; waren schon Mitglieder. — Fr. Stolle, S. Dresdner Straße 65, II.

In Dresden der Sezer Max Richter, geb. in Greifenberg 1866, ausgel. das. 1884; war noch nicht Mitglied. — R. Heyde, Königsbrüder Straße 40.

In Hamburg-Altona der Sezer Louis Bruhns, geb. in Ottenjen 1870, ausgel. daselbst 1888; war noch nicht Mitglied. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, S. 1, I.

In Hannover der Sezer Louis Schleichner, geb. in Meiningen, ausgel. daselbst 1887. — G. Klapproth, Kalenberger Straße 40.

In Koburg die Sezer 1. Justus Wäz, geb. in Roda 1861, ausgel. das. 1879; war schon Mitglied; 2. Wilh. Holze gen. Lorenz, geb. in Sorau i. R.-L. 1869, ausgel. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — In Meiningen der Sezer Karl Koch, geboren in Meiningen 1870, ausgel. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — Adolf Cyermann in Koburg, Tageblatt.

In Stuttgart die Sezer 1. Eugen Blank, geb. 1868 und ausgelernt 1886 in Stuttgart; 2. Herm. Burkhart, geb. in Bartolomä (D.-A. Gmünd) 1867, ausgelernt in Leonberg 1885; 3. der Drucker Paul Werner, geb. in Düsseldorf 1870, ausgelernt in Brüssel 1887; waren noch nicht Mitglieder. — E. Werner, Schloßstraße 55.

Neije- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Trogdem die Herren Verwalter durch den Corr. schon verschiedentlich ersucht worden sind, den Tag der Zureije nicht mit auszubehalten, geschieht dies von einzelnen Herren doch noch. Es wird daher nochmals auf die einschlägigen Bestimmungen des Reglements aufmerksam gemacht und um gewissenhafte Befolgung derselben gebeten. — Dem Sezer Gustav Wöhs aus Berlin (Berlin 502) ist der Betrag für einen Hefttag, welchen M. zweimal bezahlt erhalten, in Abzug zu bringen.

Hamburg. Das Buch des Sezers F. W. Gramm aus Duisburg (Hamburg-Altona 187), welches demselben in Mühlhausen a. Rhein auf der Herberge zur Heimat samt seinen sämtlichen Papieren gestohlen worden ist, wird hiermit für ungültig erklärt. Demselben ist ein II. Buch (Hamburg-Altona 189) am 23. Mai ausgestellt worden.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu senden):

In München die Sezer 1. Joseph Dauer, geb. in Ingolstadt 1870, ausgel. daselbst 1887; 2. Karl Eberl, geb. in Wiedorf b. Bischofen 1872, ausgel. in München 1887; 3. Adolf Leopolder, geb. in Tüß 1867, ausgel. daselbst 1884; 4. der Maschinenmeister Joh. Schweiger, geb. in München 1868, ausgelernt daselbst 1885; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Sezer Ferdinand Wieland, geb. in Neu-Ulm 1868, ausgel. in München 1885; 6. der Maschinenmeister Joh. Scheublen, geb. in München 1864, ausgel. das. 1884; waren schon Mitglieder. — Julius Hanke, Rindermarkt 11, III.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Angebote und -Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind direkt unter Beifügung des Betrags (pro Zeile — 13 Silben 15 Pf.) an die Expedition einzusenden. Mittelstellen sind ausgeschlossen. Offertenvermittlung findet nicht statt.

Konditions-Gesuche.

Den geehrten Herren Buchdruckereibesizern werden durch den Klub der Stereotypen zu Berlin (früher Verein), gegründet 1881, nur durchaus tüchtige Stereotypen der Rotations- sowie Flachstereotypie kostenfrei nachgewiesen. Werte Offerten sind zu richten an den Vorsitzenden Emil Teck, Berlin C., Breitestraße 8.

Schweizerdenge gekleuten Alters, im Satz und Druck gleich tüchtig, sucht als solcher resp. als Maschinenmeister oder Sezer Stellung. Anerbieten mit Beding. bef. Frau Jakobien, Sonderburg (Wien), Milsby 201.

Anzeigen.

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.

Buchdruckerei mit **Blattverlag, Papier- und Schreibwarenhandlung**, in industriellster Gegend Schlesiens, für 16000 Mk. bei 10000 Mk. Anz. per 1. Juli zu verf. Offerten unter Nr. 452 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine noch gut erhaltene komplette **Liegeldruckpresse**, Satzgröße 26:38 cm, steht billig zu verkaufen bei **E. J. Göh, Dornik.** [446]

Accidenzsetzer

welcher im Entwerfen und Setzen von feinen sowie merkantilen Accidenzen gutes leisten kann, findet dauernde Beschäftigung.

Nur tüchtige, selbständige Kräfte wollen sich unter Beischluß von Zeugnissen, Gehaltsansprüchen sowie selbstgefertigten Satzproben melden. [444]

K. K. Hofbuchdruckerei Jos. Feichtingers Erben
Linz a. d. Donau.

Gesucht

ein im Buntdrucke durchaus tüchtiger, mit einer Augsburger Zweifarbenmaschine vertrauter

Maschinenmeister

welcher besonders auch die Mischung der Farben gründlich versteht. Eintritt 1. Juli. Nur solche Persönlichkeiten, die obigen Anforderungen entsprechen, wollen sich wenden an die **K. G. Dittmarsche Buchdruckerei** in **Ludwigsburg.** [449]

Galvanoplastiker

findet zum 1. Juni Kondition bei **W. Dürenstein**, Berlin, Zimmerstraße 40/41. [435]

Tüchtige Fertigmacher

werden zu dauernder Arbeit sofort gesucht von **J. G. Scheller & Cie. Co., Leipzig.** [451]

Tüchtige Justierer gesucht.

Aktiengesellschaft für Schriftgießerei u. Maschinenbau Offenbach a. M. [455]

Ein in allen Sorten geübter, tüchtiger **Schriftsetzer** (Schweizerbecken) sucht per sofort dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an **F. Stach, Langenbielau (Schl.).** [454]

Maschinenmeister

im feinem Illustrationsdruck wie in allen besseren typographischen Arbeiten geübt, sucht als Druckfaktor, Obermaschinenmeister oder sonst als selbständiger Arbeiter im In- oder Auslande baldigst anderweitige Kondition. Selbstgefertigte Druckproben wie Zeugnisse stehen zur gefälligen Verfügung. Offerten an die Exped. d. Bl. unter **H. R. 434.**

Gebr. Grünebaum

Fachschreinerei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.

Probekästen und illustrierte Preisverzeichnisse auf Verlangen.



Spezialität: Einrichtung kompletter Buchdruckereien mit den modernsten Schriften und zweckmässigsten Maschinen. Langjährige Erfahrungen als praktischer Buchdrucker setzen mich in den Stand, Buchdruckereien jeden Umfanges in kürzester Zeit, den bestimmten Zwecken genau entsprechend, einzurichten, jedes Uebermaass in den Anschaffungen zu vermeiden und dadurch die Kosten zu verringern. Zahlreiche Urteile der Fachwelt stehen zur Verfügung. — Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, erhält **Kostenanschlag und Prospekte.**
Franz Franke.

Zwei tüchtige, in allen Sorten bewanderte

Schriftsetzer

suchen veränderungs halber zum 17. Juni oder später Kondition. Prima-Zeugnisse zu Diensten. Werte Off. erb. **Ant. Gropper, Wipperfürth (Rheinprov.).** [456]

MÜLLER & HÖLEMANN

MÜLLER & HÖLEMANN
SCHRIFTGIEßEREI
DRESDEN

Druckerei-Einrichtungen u. Umgüsse auf Pariser System in kürzester Zeit. Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

J. D. Trennert & Sohn

Schriftgießerei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg

liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823

Fabrik von schwarzen und bunten
BUCH- und STEINDRUCK-FARBEN

Firnissiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen
eingerrichtet. Gegründet 1869.

→ **Berlin S.** ←
Brandenburg-Str. 24
fabriziert

dauerhafte
Setzschiffe
etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
→ **illustrierte Preislisten.** ←

Soeben erschien und ist durch **H. Henze, Duisburg, Düsseldorfstraße 86**, zu beziehen:

Kalendoscop. A-B-C für Jünger u. Freunde der Kunst Gutenbergs. Unter Berücksichtigung des Thatsächlichen und Wahrscheinlichen dargereicht von Siebenuhr. Preis 30 Pf. Bei größeren Partien Rabatt.

Ebenso ist zu beziehen: [453]

Das Lied von der schwarzen Kunst.

3. Aufl. Preis 20 Pf. Bei größeren Partien billiger.

Konditionsgefuche von Vereinsmitgliedern gehören in das Vereinsorgan. Siehe hierüber Artikel in Nr. 51.

Siehe eine Beilage.

Der internationale Buchdrucker-Kongress.

Der Hauptvorstand der französischen Fédération faßte den Beschluß, gelegentlich der Pariser Weltausstellung einen kosmopolitischen Buchdruckerkongress abzuhalten, leider zeigt die bisher veröffentlichte Tagesordnung aber, daß dieser Kongress eigentlich einen Lokalcharakter trägt und den vorher abzuhaltenden Landeskongress nur ergänzt.

Die Anträge betreffend kann man in einigen Punkten das eifrige Vorwärtstreiben der französischen Kollegen bemerken. Die Viatikumfrage könnten noch viele Nationalitäts-Korporationen (denn anders kann ich die Italiener, die den reisenden Kollegen nach Sprachkenntnissen unterstützen, nicht nennen) eingehend studieren. Doch hat dieser Kongress den Nachteil, daß er nur Beschlüsse „im Prinzip“ fassen kann und die praktische Durchführung hintangeseht bleibt. Eine internationale, einheitliche Regelung des Viatikums kann in einer Versammlung von zwei Tagen nicht herbeigeführt werden. Die Mitglieder der einzelnen Landesvereine müssen zuerst über den Zweck derselben aufgeklärt werden, man muß ihnen Lust und Liebe für die Sache einflößen. Das Mitglied wird stets ungern einen erhöhten Beitrag für die Ausländer zahlen, wenn es mit der Sache nicht eingehender vertraut ist. Solange andererseits Anträge auf der Tagesordnung stehen, welche allen kollegialischen Sinnes entbehren, kann von einem Hand-in-Hand-gehen keine Rede sein. Als Punkt 2 der T.-D. stellt nämlich Belgien den Antrag: „Das im Ausland erhaltene Viatikum soll von den betr. Landesvereinen zurückgezahlt resp. abgerechnet werden.“ Ich kann mich nicht als begriffsschwach bezeichnen, aber einen zweiten Antrag von Belgien: „Die Mitglieder ausländischer Vereine mögen als gleichberechtigt und als wirkliche Kollegen aufgenommen und betrachtet werden“, mit dem ersten zu vereinbaren, ist mir nicht möglich. In Deutschland wird den Mitgliedern bei diesem Punkt ein Rächeln überkommen; also gibt es noch Arbeiter, werden sie fragen, wo der Chauvinismus so eingewurzelt, daß sie einen Kollegen nicht einmal als ihresgleichen betrachten? Leider ja, hauptsächlich in Frankreich und Italien. Dieser Punkt gehört demnach vor allen Dingen auf die Tagesordnung des französischen Nationalkongresses.

Die Rückzahlung des Viatikums kann und darf nicht debattiert werden. Der Begriff einer Rückzahlung schließt schon den Humanitätsbegriff aus. Wie entstand denn die regelmäßige Unterstützung der Reisenden? Einfach dadurch, daß die Kollegen ihren reisenden Fachgenossen hilfreich unter die Arme greifen, weil jeder in denselben Fall geraten kann. Nun war bisher ein jeder „geschäftliche“ Anflug in unseren Humanitätsanstalten ausgeschlossen. Man handhabte die Vereinsgeschäfte den Prinzipien entsprechend human und gegenseitig. Wo ist aber der Gegenseitigkeitsbegriff im belgischen Rückzahlungs-Antrage? Scheint dies nicht mehr eine „geschäftliche“ Verbindung zu sein? Dürfen wir von Kosten sprechen, wenn wir für Prinzipien eintreten? Nein. Eine rückzahlende Wohlthat ist keine Wohlthat. Da könnten wir viel besser in allen Ländern einen Kollegen mit der Auszah-

lung des Viatikums beauftragen und wir wären aller Placereien entbunden.

Eine einheitliche Einrichtung des Duittingbuchs könnte nur auf die Reiseunterstützung Anwendung finden, denn viele Vereine haben manchen Klassenzweig noch gar nicht eingeführt. Der mehrsprachige Druck des Duittingbuchs hätte sodann einen Nachteil, wenn man eine Weltsprache, welche in kleineren Ländern von Kollegen nicht verstanden wird, verwendete. Das Duittingbuch würde wenigstens vierzeilige Rubriken haben müssen, wobei es noch immer nicht deutlich genug wäre. Die Tschechen z. B. in ihrer Landessprache, nebenher deutsch, französisch und englisch, das wären vier Sprachen, mit welchen man in Italien nicht mehr ausrichten kann, da diese dort nicht verstanden werden. Ebenso passierte es dem Italiener, wenn er sein Buch italienisch, spanisch, französisch und englisch ausgestellt bekommt. Und nach Deutschland reist. Schlimmer ginge es noch, wenn nur drei Sprachen acceptiert würden.

Die internationale Herabsetzung der Arbeitszeit dürfte natürlich noch größere Schwierigkeiten wie die nationale haben und eine internationale Widerstandskasse verbietet sich nach unseren Verhältnissen von selbst.

Berlin.

B. Gentei.

Etienne Dolet.

Am 19. Mai wurde in Paris das Standbild des im August 1546 nach achtzehnmonatlicher Gefangenschaft auf dem Scheiterhaufen geendeten berühmten französischen Buchdruckers, Dichters, Redners und Humanisten Etienne Dolet enthüllt.

Die Geschichte Dolets ist höchst lehrreich und charakterisiert das Leben und die Ansichten der Franzosen in jener Zeit überaus lebhaft. Dolet zeigt schon in früher Jugend großes Interesse für die Typographie. Mit Energie und Ausdauer gab er sich dem von ihm freiwillig erwählten Beruf hin. Nach überstandener Lehrzeit begann er anfänglich in Paris, später in Padua zu studieren, um dem französischen Gesandten zu Venedig, Lauzeac, als Sekretär beigegeben zu werden. Später begab er sich nach Toulouse, um die Rechte zu studieren. Hier unablässig sich dem Studium hingebend, dabei literarisch thätig, die einen mit Lob überhäufend, die anderen ohne Maß angreifend und zerfetzend, immer angreifend, immer angegriffen; von den einen auf das Allerbeste geliebt, von den anderen bis zur Wut gehaßt; gelehrt als seine Zeitgenossen; übrigen stolz, verachtend, rachsüchtig und unruhig. Kein Wunder, daß ihm immer zahlreichere Gegner entstanden; sie unterließen auch kein Mittel, sich ihres durch umfassendes Wissen gefährlichen Konkurrenten zu entledigen. Dolet wurde ins Gefängnis geworfen, aus dem ihn Bischof Pinus später wieder befreite. Doch seine Feinde ruhten nicht, stellten ihm nach dem Leben, indem sie Mörder mieteten, und verfolgten ihn mit schmutzigen, beleidigenden Flugschriften. Auch ließ man auf einem Scharfrichtertarren ein Schwein durch die Straßen Toulons führen, dem ein Zettel mit dem Namen Dolet angehängt wurde. Durch Parlamentsbefehl wurde ihm die Stadt verwiesen und ihm verboten, sie jemals wieder zu betreten.

Dolet verließ Toulon und bemühte sich nun um das Privilegium, sein berühmtes Werk, die Kommentare zur lateinischen Sprache, drucken lassen zu dürfen. Es gelang ihm auch, daßselbe nach vielen und langwierigen Verhandlungen zu erhalten. Er ging nach Lyon, um Sebastian Grype, dessen wissenschaftliche und typographische Kenntnisse ihm genau bekannt waren, diese ungeheure Arbeit zu übergeben, eine Arbeit, welcher er 16 Jahre seines Lebens geopfert hatte. Doch das Werk wurde beim Erscheinen der Gegenstand neuer Angriffe. Es entsefelte einen heftigen Streit zwischen Ciceronianern und Anticicronianern. Der Haß gegen Dolet stand wiederum in voller Blüte und der Maler Compaign faßte den Entschluß, ihn zu töten. Dolet erfuhr dies und traf Vorsichtsmaßregeln. Es gelang ihm, den Maler umzubringen, der ihm den Tod be-

reiten wollte. Er verließ Lyon, wo seines Bleibens nicht mehr war. Im Jahr 1537 wurde ihm durch Franz I. völlige Begnadigung zu teil. In wie großer Gunst Dolet bei dem Könige stand, beweist, daß ihn derselbe folgendes Privilegium erteilte: „Zehn Jahre lang alle von Dolet geschriebenen und übersehten Bücher und andere Werke moderner und antiker Schriftsteller, nachdem er sie geprüf und gebührend durchgesehen, verbessert, mit Illustrationen oder Anmerkungen, sei es in Form von Interpretationen, Scholien oder anderen Erläuterungen, in lateinischer, griechischer, italienischer wie in französischer Sprache drucken und drucken lassen zu dürfen.“ Dolet glaubte in größter Sicherheit nach Lyon zurückkehren zu können. Doch trotz des Schutzes, den ihm Franz I. gewährte, ward er gleich nach seiner Ankunft dort ins Gefängnis geworfen. Hieraus wurde er erst befreit, nachdem er mehrere Gesuche in Verjen und Proja an den Kardinal Tournon gerichtet hatte. Dolet machte nun von dem Privilegium, welches ihm der König erteilt hatte, Gebrauch. In einem offenen Briefe sagte er: „Ich werde mit allen meinen Kräften die literarischen Reichthümer vermehren, und ich bin entschlossen, die geheiligten Manen der Alten durch gewissenhaften Druck ihrer Werke an mich zu knüpfen und meine Arbeit und meinen Kunstfleiß zugleich den Schriften der Zeitgenossen zuzuwenden. Aber wie ich die Meisterwerke bewillkommen werde, so werde ich die schlechten Schriften feiler und niedriger Stricker, welche die Schande ihres Jahrhunderts sind, mit Verachtung zurückweisen.“

Im Jahr 1539 begann Dolet zu drucken. Ohne Kost widmete er sich der Sorge für seine Druckerei. Seine Bücher tragen alle Zeichen ein Weil oder eine Art A^o ohne Titel, von einer Hand in den Werten gehalten und gegen einen knorrigen Baumstamm gerichtet, mit einer Aufschrift, welche auf den französischen Büchern in Ueberlegung lautet: „Bewahre mich, Herr, vor den Verleumdungen der Menschen“; auf den lateinischen: „Härter ist der erprobten als der unbekanntem Tugend Stellung.“ Da entbrannte der Streit der Ciceronianer von neuem und zwar heftiger als zuvor. Eine Schmähschrift von Sabinus suchte ihn verhaft zu machen und zu reizen. Dolet antwortete auf dieselbe mit großer Bitterkeit. Doch seine Feinde ruhten nicht. Sie griffen ihn im Dunkeln an und zwar unter dem Vorwande, daß er von der Ketzerei angefechtete Bücher drucke. Das half. Dolet wurde 1542 als Gefangener nach der Conciergerie in Paris gebracht, aus welcher er erst nach fünfzehnmonatiger Haft durch das Einschreiten des Bischofs Duchatel befreit wurde. Dennoch wurden 13 von Dolet gedruckte Werke, worunter mehrere von ihm verfaßt, verurteilt und verbrannt. Stark in seinem Gewissen und der Gefahren spottend, kehrte er nach Lyon zurück. Anfangs Januar 1544 wurde er aufs Neue verhaftet, unter der Anklage, gezeuht verbotene Bücher verbreitet zu haben. Er behauptete seine Unschuld und im Vertrauen auf seine Begnadigung kehrte er heimlich zu seiner Familie zurück. Aber der Haß, den er sich zugezogen, war nicht eingeschlafen. Seine Handlungen wurden beobachtet und seine Schriften durchsucht. An die Uebersetzung eines Platonischen Dialogs setzte man den Haken an. Man denunzierte eine Wendung, wo Dolet, um den Gedanken Platons schärfer auszudrücken, übersezt hatte: „Nach dem Tode wirst du gar nichts sein“, statt: „Nach dem Tode wirst du nicht sein!“ Dolet wurde verhaftet und wieder in die Conciergerie gebracht. Am 4. November 1544 trat die theologische Fakultät von Paris zusammen und erklärte die Uebersetzung „Nach dem Tode wirst du gar nichts sein!“ für kezerisch. Sie ward der Zensur unterbreitet, welche sie für schlecht und gegen den Sinn Platons erklärte. Auf diese Entscheidung hin wurde Dolet später für schuldig und überwiesen erklärt, ein rückfälliger Gottesläugner zu sein. Am 3. August 1546 bestieg er das Schaffot, auf dem er unter heiligem Gebet und in Begleitar einer ungeheuren Menschenmenge den Flammentod erlitt.

L. T.

Ergebnisse der Zehrlingsstatistik in den Leipziger Buchdruckereien.

Aufgenommen am 1. Mai 1889.

Gleich ihren Vorgängerinnen hat es die örtliche Tarifkommission Leipzigs unternommen, auch in diesem Jahre statistisch nachzuweisen, wieviel es sich die Prin-

zipale angelegen sein lassen, den § 37 des Deutschen Buchdrucker-Tarifs, die Lehrlingskafala betreffend, zur Durchführung zu bringen. Bekanntlich ist am 1. Oktober d. J. die Frist um, welche den Prinzipalen gelassen wurde, um eine event. vorhandene größere Lehrlingszahl ausgleichen zu können, und die Gehilfenschaft, welche bis jetzt einzig und allein Wächterin des Tarifs war, wird daher diesem Paragraphen des Tarifs ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Wenn die Gehilfenschaft an sich auch nicht in der Lage ist, gegen die Lehrlingszucht mit Erfolg vorzugehen, so wird den Vertretern der Gehilfenschaft, den Mitgliedern der Deutschen Tariftkommission, doch der Weg gezeigt, wo der Hebel anzusetzen ist, um der wirtschaftlichen Uebersättigung des Arbeitsmarktes wenigstens in etwas vorzubeugen. Der Einfluß der Prinzipal- und Gehilfenvertreter muß hier geltend gemacht werden, um derartige Ausbeuter moralisch zu zwingen, den von ihnen anerkannten Tarif auch nach dieser Seite hin zur Geltung zu bringen.

Eingegangen ist das Material aus 102 Offizinen, während aus 21 nichts zu erfahren war, weil in den meisten Fällen dort Gehilfen nicht beschäftigt werden. Die 102 Offizinen beschäftigten zusammen:

Anzahl der aus- getretenen		Anzahl der neu- eingetretenen		Anzahl der Gehilfen über- haupt		Anzahl der Lehrlinge über- haupt		Bemerkungen
Setzer.	Drucker.	Setzer.	Drucker.	Setzer.	Drucker.	Setzer.	Drucker.	
45	26	71	35	1520	453	336	178	13 Volontäre.
71		106		1973		514		

Am Tage der Aufnahme der Statistik waren krank 43 Mitglieder des B. L. V.-G. und 14 Mitglieder der II. Klasse, in Summa 57. Konditionslos waren 77 Mitglieder des B. L. V.-G. (57 Setzer, 20 Drucker) und 1 Mitglied der II. Klasse, in Summa 78.

Es gab also in Leipzig am 1. Mai Buchdrucker-gehilfen:

Vant Statistik in 102 Druckereien	1973
Kranke	57
Konditionslose	78
In den 21 fehlenden Druckereien ca.	40
Zusammen	2148.

Anzahl der Gehilfen am 2. Juni 1888: 2140
" " " " 1. Mai 1889: 2148.

Trotzdem die Gehilfenzahl in den letzten Jahren eine Zunahme nicht erfahren hat, ist mit der Lehrlingszahl das Gegenteil der Fall, wie nachfolgende Zahlen beweisen:

	1886	1888	1889
Setzerlehrlinge	303	319	336
Druckerlehrlinge	176	185	178
Zusammen	479	504	514.

Mehr Lehrlinge als die Lehrlingskafala festsetzt befinden sich bei:

a) Setzerlehrlinge.

Name der Offizin	Paß der Gehilfen	Paß der Lehrlinge	über- haupt	Bemerkungen
André's Nachfolger	4	3	1	
Bär & Hermann	23	7	2	
Bodwig & Webel	5	3	1	
Drugulin	30	7	1	
Findel	3	2	1	
Fischer & Wittig	28	9	3	
Freyer	5	4	2	
Grimme & Trömel	8	4	1	
Hesse & Becker	43	9	1	
Hoffmann	5	3	1	
Hützel	3	3	2	2 lern. zu Joh. aus
König (Reinboth)	3	2	2	
Kreyling	12	5	2	1 lern. zu Mich. aus
Leopold & Bär	12	5	2	2 lern. zu Mich. aus
Mäjer	10	4	1	
Mütze	11	4	1	
C. G. Raumann	13	7	3	und 1 Volontär
Pries	45	18	5	
Reusche	20	7	2	
Fr. Richter	6	3	1	
Schlag	3	2	1	
G. Schmidt	3	2	1	
Oswald Schmidt	17	5	1	und 1 Volontär
Schmidt & Baumann	19	7	2	
L. Seidel	2	2	1	
Spamer	14	6	2	3 lern. zu Joh. aus
Teubner	109	22	6	4 lern. zu Mich. aus

b) Druckerlehrlinge.

Name der Offizin	Paß der Gehilfen	Paß der Lehrlinge	über- haupt	Bemerkungen
Uckermann & Glaser	1	2	1	
Bär & Hermann	4	3	1	
Bibliogr. Institut	18	6	1	Nebst 2 Volontär.
Bodwig & Webel	1	2	1	
Bruckhaus	13	6	2	2 lern. zu Joh., 1 Mich. aus
Briedner & Niemann	1	2	1	
Edelmann	4	3	1	
Eisert	1	2	1	
Engelhardt	3	3	1	
Fischer & Wittig	15	7	2	
Fürstenau	2	3	1	
Grunnbach	3	3	1	
Hallberg & Büchting	6	5	2	
Hedrich	2	2	1	
Heitmann	2	2	1	
Kreyling	2	2	1	1 lern. zu Mich. aus
Leopold & Bär	2	2	1	
Marquart	6	5	2	
Mütze	1	2	1	
C. G. Raumann	8	8	5	und 3 Volontäre
Payne	13	5	1	
Pöschel & Trepte	2	2	1	
Pries	6	6	3	
Fr. Richter	1	2	1	
Oswald Schmidt	2	2	1	
L. Seidel	1	3	2	
Spamer	5	4	2	1 lern. zu Joh. aus

Einen Vergleich mit der Statistik des Vorjahres bringen folgende Zahlen über die Anzahl der Druckereien, welche gegen § 37 des Tarifs verstoßen, sowie der Anzahl der Lehrlinge, welche über die vorgeschriebene Paß gehalten werden.

1888		1889		
Druckereien	über tarifm. Anzahl	Druckereien	über tarifm. Anzahl	
Setzerlehr.	28	63	27	48
Druckerlehr.	20	55	27	39
Sa.	118	Sa.	87	

Da den in der Statistik angeführten 1520 Setzern 336 Lehrlinge, den 453 Druckern 178 Lehrlinge gegenüberstehen, ist das Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen wie folgt:

bei den Setzern wie: 4,5 : 1
bei den Druckern wie: 2,5 : 1

Ein Vergleich mit aufgenommenen früheren Statistiken ist auch hier angezeigt:

	1878	1880	1885	1888	1889
Setzer:	3,19	1,29	1,44	4,1	4,5 : 1
Drucker:	2,12	1,26	1,20	2 : 1	2,5 : 1

Die Volontäre sind bei diesen Ziffern nicht mit eingerechnet. Sie stehen in größerer Anzahl gerade in jenen Offizinen, wo die Lehrlingskafala am wenigsten Beachtung findet.

Die Statistik zeigt, wo die Lehrlingsanstalten hauptsächlich zu finden sind und gibt den Vertretern des Tarifpreises Material an die Hand, ihren Wählern gerecht werden zu können, d. h. ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um bis zum 1. Oktober d. J. den § 37 zur Durchführung zu bringen. T.-K.

Korrespondenzen.

T.-K. Leipzig. Die am 17. Mai im Blauen Saale des Kristallpalastes stattgefundene Allgemeine Buchdrucker-Verammlung war leider, der Wichtigkeit der Tagesordnung angemessen, nur mäßig besucht; es hatten sich bloß etwa 400 Personen eingefunden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kieß, die Versammlung eröffnet, teilte er derselben zum 1. Punkte der T.-K. Unterstützungsforderung, mit, daß es sich notwendig machen würde, in Zukunft den gemahregelten Kollegen eine höhere Unterstützung zu gewähren, da durch das stete Steigen der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten der bisher gezahlte Zuschuß nicht mehr ausreiche. Ein diesbezüglicher Antrag der Tariftkommission: „Die Unterstützung für Gemahregelte von 18 auf 20 Mk., d. h. den Zuschuß von 4 auf 6 Mk. zu erhöhen“, wird debattelos einstimmig angenommen. Ferner erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß der seimerzeit von der Firma Drugulin gemahregelten Maschinenmeistern, von denen einige noch keine Kondition gefunden haben, die Unterstützung vorläufig aus der Tariftafel weiter bezahlt werden soll; es wurde hierbei in Erwägung gezogen, daß diesen

Kollegen ihr Fortkommen durch die veröffentlichte „schwarze Liste“ erschwert sei. Beim 2. und wichtigsten Punkte: „Wie stellt sich die Leipziger Gehilfenschaft zu einer Reduzierung der Arbeitszeit?“ entpinnst sich eine rege Debatte. Nachdem zuerst der Vorsitzende den Standpunkt der Kommission zu dieser Frage klargelegt: daß diese es für ihre erste Pflicht erachte, für die Verkürzung der Arbeitszeit zu wirken und Propaganda zu machen, damit dieselbe in allernächster Zeit zum Wohle der gesamten Gehilfenschaft verwirklicht würde, erücht er die Versammlung, den Vertreter des Kreises Sachsen-Mtenburg zu beauftragen, die nötigen Schritte hierzu einzuleiten. Dieser nimmt hierauf Gelegenheit, seiner Meinung hierüber Ausdruck zu geben, und führt u. a. aus, daß, nachdem diese Forderung 1886 ins Wasser gefallen sei, die Prinzipale sich wohl denken könnten, daß diese Frage stets von neuem auftauchen und endlich von Gehilfen Seite energisch zur Durchführung betrieben werden würde. Leipzig hätte 1886 infolgt mit der Forderung der achtstündigen Arbeitszeit dagestanden; jetzt könne er der Versammlung die Versicherung geben, daß die meisten Gehilfenvertreter Deutschlands wenigstens im Prinzip mit dieser Forderung einverstanden seien. In diesem Jahre könne indes der Antrag auf Reduzierung der Arbeitszeit noch nicht gestellt werden, denn es bedürfe noch reger Agitation, um sämtliche und hauptsächlich die Provinzkollegen dafür zu begeistern; dagegen werde eine Abänderung betreffs Erhöhung der Ueberstunden perfekt werden, um dadurch diesem traffen Uebelstande so viel und so rasch als wie möglich ein Ende zu bereiten. Da nun nach seiner Ansicht die hauptsächlichste Forderung, die Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, verbunden mit gleichzeitiger Erhöhung des Grundpreises auf 35 Pf. pro Tausend, im nächsten Jahre unbedingt zur Thatsache werden muß, so könne ein Hindernis in Gestalt der Provinz für die Großstädte in Zukunft nicht mehr existieren. Da nun leider wohl nicht daran zu denken sei, daß sich die Provinz den Bestrebungen der Großstädte energisch anschließen werde, so müßten sich eben die Großdruckstädte hierin vereinen und nötigenfalls ohne die Provinz die Sache betreiben. Ferner führt Redner noch aus, daß sich die Prinzipale wohl sehr sträuben würden, diese Forderung anzuerkennen; dieses könne uns aber nicht abhalten, in entschiedener Weise für das einzutreten, was zum besten der ganzen Berufs-kategorie, speziell der Arbeitslosen, notwendig sei. Mehrere andere Redner vertraten den Standpunkt, jogleich die achtstündige Arbeitszeit ins Auge zu fassen unter der Motivierung, daß mit einer neunstündigen uns nicht viel gebiet sei; wenn man einmal ernstlich vorgehen wolle, müsse man das Uebel an der Wurzel anfassen. Weiter wird für letztere Ansicht ausgeführt, daß die 1886er Errungenschaft bloß als Abschlagszahlung betrachtet werden wäre, und daß wir mit der Verkürzung nicht bloß für die Arbeitslosen, sondern auch für unser eignes Selbst, für unser körperliches Wohl sorgten. Nachdem sich noch verschiedene Redner über die Zweckmäßigkeit der Abstützung auf acht- oder neunstündige Arbeitszeit ausgesprochen und ein Antrag, eine Kommission zu wählen, welche die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit in Erwägung ziehen und unter Zugrundelegung der beiden vorliegenden Resolutionen einen gründlichen schriftlichen Bericht erstatten soll, abgelehnt worden war, wurde folgende eingereichte Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Blauen Saale des Kristallpalastes tagende Allgemeine Buchdrucker-Verammlung beauftragt den Gehilfenvertreter in Tarifangelegenheiten für den Kreis Sachsen-Mtenburg, bei der Deutschen Tariftkommission dahin wirken zu wollen, daß die durch die heutigen Produktionsverhältnisse bedingte Verkürzung der Arbeitszeit endlich einmal zur Durchführung gebracht, und weiter, um diese nicht durch regelmäßige Ueberstunden illusorisch zu machen, für diese letzteren eine entsprechende höhere Entschädigung und Einschränkung eingeführt werde.“ Als Ergänzung dazu wurde von der leider schon sehr stark gelichteten Versammlung noch der Antrag: „Die Gehilfenschaft Leipzigs erklärt sich mit der Forderung einer achtstündigen Arbeitszeit und Abschaffung des Berechnens einverstanden und gibt ihrem Vertreter auf, in nachdrücklicher Weise dahin zu wirken, daß die Gehilfenschaft Deutschlands sich dieser Forderung anschließen“ mit 52 gegen 37 Stimmen angenommen, während vielleicht 50 Personen sich der Abstimmung enthielten. Schluß der Versammlung 1/2 12 Uhr.

Gestorben.

In Frankfurt a. M. am 17. Mai der Mit-eigentümer und Verleger des General-Anzeigers, Heinrich Horstmann, 45 Jahre alt.

In Königsberg i. Pr. am 15. Mai der Setzer Gustav Broschke, 34 Jahre alt; hat sich in einem Anfälle von Geistesföhrung erhängt.